

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 48 (1996)
Heft: 4

Artikel: "Du sollst nicht töten"
Autor: Ulrich, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Du sollst nicht töten»

Filme über die Todesstrafe berühren nicht nur atavistische Ängste von Zuschauerinnen und Zuschauern, sondern sie stellen Fragen in einem Extrembereich menschlichen Lebens, wo es angesichts des Todes um Schuld, Sühne und Gerechtigkeit geht und darum, ob der Staat Leben mit Leben vergelten darf. In diesen Filmen spiegeln sich aber auch ideologische und politische Werte und Verhaltensweisen von Gesellschaft und Staat. Hinweise auf eine Auswahl seit 1945 realisierter Filme gegen die Todesstrafe.

Franz Ulrich

In den fünfziger Jahren setzte sich der ehemalige Rechtsanwalt André Cayatte in einer Trilogie mit der französischen Justiz auseinander. «*Nous sommes tous des assassins*» (1952), der Mittelteil nach «*Justice est faite*» (1950) und vor «*Le dossier noir*» (1955), nimmt klar und deutlich Stellung gegen die Todesstrafe, indem er die Mitschuld der Gesellschaft an den Taten ihrer Aussenseiter sichtbar zu machen sucht. Im Mittelpunkt

steht René Le Guen, der während des Krieges im Widerstand gegen die Nazis das Töten lernte. Nach dem Krieg tötet er weiter, diesmal aus persönlichen Motiven. Er wird verhaftet und zum Tode verurteilt. In der Todeszelle lernt er drei Schicksalsgenossen kennen: einen Korsen, der dem Gesetz der Blutrache gefolgt

ist, einen Lustmörder, einen Kindsmörder und das Opfer eines Justizirrtums. Drei der Männer werden durch die Guillotine hingerichtet. René's Anwalt hofft auf einen Gnadenerlass des Präsidenten der Republik. Während er mit diesem zu telefonieren versucht, wird die Leinwand weiss und lässt den Ausgang offen. Mit einem Fragezeichenfilm, wie sie in den fünfziger und sechziger Jahren Mode werden, plädiert Cayatte für die Abschaffung der Todesstrafe mit dem eindringlichen Hinweis darauf, dass manche Täter ebenso Opfer sind wie ihre Opfer, dass sie nicht in allen Fällen allein für ihre Taten verantwortlich gemacht werden können, weil sie durch die Umwelt oder durch andere äussere und innere Fakto-

ren zu dem gemacht werden, was sie sind. Es sind oft deren Mitmenschen, die durch ihr egoistisches oder gleichgültiges Verhalten dazu beitragen, dass manche nur Lieblosigkeit, Ausgestossenheit und den brutalen Kampf ums Überleben kennenlernen.

Zu den berühmtesten Filmen gegen die Todesstrafe gehören drei amerikanische Werke, die in drei aufeinanderfolgenden Jahren entstanden sind. Emotional aufrüttelnd und packend greift Sidney Lumet in seinem Erstlingsfilm «*Twelve Angry Men*» (1957) die Problematik von Geschworenen-Juries auf, deren Mitglieder bei der Wahrheitsfindung bewusst und unbewusst von persönlichen Erlebnissen, Problemen und Vorurteilen geleitet werden. Zwölf Geschworene ziehen sich nach einem Prozess, in dem der Angeklagte des Vatermordes beschuldigt wird, zur Beratung zurück. Der Fall scheint klar, die Indizienkette lückenlos. Die Jury glaubt, den Fall rasch erledigen zu können. Aber einer der Geschworenen (Henry Fonda) entdeckt Widersprüche und beginnt zu zweifeln. In langwierigen und heftigen Auseinandersetzungen gelingt es ihm, andere Geschworene zu verunsichern. Der Angeklagte wird schliesslich freigesprochen. Die «klassische» Einheit von Zeit, Ort und Handlung und das schauspielerisch erstklassige Ensemble verleihen diesem Dialogstück eine ausserordentliche Dichte und Spannung. Auf dem Hintergrund von Rassenhass und Kaltem Krieg in den USA wurde dieser Film zu einem Modellfall «demokratischer Aufklärungsarbeit», der zeigte, dass sich scheinbar «vernünftige» Meinungen als geistige Trägheit oder latente Ressentiments und Vorurteile herausstellen, und dass die Wahrheitsfindung nur aus dem Zusammenspiel unterschiedlicher Menschentypen, Ideologien, Werte, Interessen und Erfahrungen gelingen kann.



«*Nous sommes tous des assassins*» (1952) von André Cayatte



«*Twelve Angry Men*» (1957) von Sidney Lumet

Historische Fälle

«*I Want to Live*» (1958) von Robert Wise greift einen tatsächlichen Fall auf und rekonstruiert ihn nach Gerichtsakten, Presseberichten und Interviews. Am 3. Juni 1955 wurde Barbara Graham (Susan Hayward), als vierte Frau der amerikanischen Kriminalgeschichte, in einer Gaskammer hingerichtet. Die Frau aus zwielichtigem Milieu war schuldig befunden worden, im März 1953 eine reiche Witwe ermordet zu haben. Das Gericht gelangte zu einem Schuldspruch aufgrund umstrittener Beweismethoden und nicht zuletzt aus Voreingenommenheit. Barbara Grahams Fall ist nie ganz aufgeklärt worden, da die massgeblichen Zeugen starben, aber viel spricht dafür, dass sie an der Tat nicht beteiligt war. Der

sehr nuanciert inszenierte Film erregte Aufsehen, weil er die Hinrichtung in der Gaskammer mit provokativer Sachlichkeit zeigte und sich jeden Kommentars enthielt. Damit erzielte er eine besonders aufwühlende Wirkung. Albert Camus schrieb



«*I Want to Live*» (1958) von Robert Wise

zu Cayattes Film. «Die erbarmungslose Geschichte, die dieser Film erzählt, ist eine wahre Geschichte. Sie müsste der ganzen Welt erzählt werden: Die ganze Welt sollte sie sehen und hören. Welchen Sinn hätten Filme, wenn sie uns nicht dazu bringen, den Realitäten unserer Zeit ins Auge zu sehen? Hier ist die Realität unserer Zeit, und wir haben kein Recht, uns ihr zu verschliessen. Der Tag wird kommen, an dem uns solche Dokumente wie Zeugnisse prähistorischer Zeiten anmuten werden, und wir werden sie ebenso unglaublich finden wie die Tatsache, dass man in früheren Jahrhunderten Hexen verbrannt und Dieben die rechter Hand abgehackt hat. Eine solche Epoche wahrer Zivilisation liegt für Amerika und Frankreich noch immer in der Zukunft, aber dieser Film kann die Ehre beanspruchen, zu ihrer Verwirklichung mindestens beigetragen zu haben.» Bis heute aber hat sich Camus' Hoffnung nicht erfüllt.

Auch «*Compulsion*» (1959) von Richard Fleischer liegt ein historischer Fall zugrunde, der einst als «Verbrechen des Jahrhunderts» bezeichnet, aber inzwischen längst «übertroffen» worden ist. 1924 erschlagen in Chicago zwei hochintelligente, aber geistig und seelisch fehlentwickelte Studenten aus gutbürgerlichem Elternhaus grundlos und kaltblütig den 13jährigen Sohn einer befreundeten Familie. Sie verbergen den Leichnam und erpressen die Eltern. Die besondere schauerliche «Qualität» dieses Verbrechens liegt in seiner Motivation:



«*Compulsion*» (1959) von Richard Fleischer

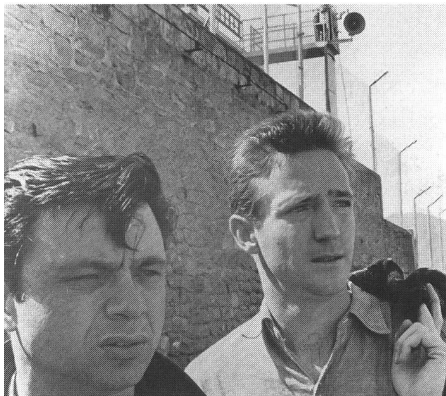
Beeinflusst von Nietzsches missverstandener Philosophie des Herren- und Übermenschen, wollten die beiden Täter mit einem «perfekt» ausgeführten Mord die Überlegenheit ihres Intellekts beweisen. Aber sie gingen der Polizei wie Dilettanten in die Falle. Richard Fleischer hat den Stoff ohne Sensationslüsternheit, emotional fast un-

TITEL FILME GEGEN DIE TODESSTRAFE

terkühlt inszeniert. Das Verbrechen und seine Aufklärung werden nur soweit für das Verständnis notwendig rekonstruiert. Im Mittelpunkt steht die Gerichtsverhandlung, in der der Verteidiger (Orson Welles in einer Glanzrolle) Strafrecht und Todesstrafe kritisch unter die Lupe nimmt. Nicht für die Angeklagten plädiert er in seiner äusserst eindrücklichen Rede, sondern unter Berufung auf die Menschenrechte gegen ihre Hinrichtung. In Umkehrung einer oft üblichen Verteidigungsstrategie argumentiert er, dass man Gnade für die Täter verlangen würde, wären sie Kinder armer Eltern. Er überführt die Menge im Gerichtssaal der Gier, die beiden hängen zu sehen. Aber andere Menschen würden dadurch nicht abgehalten, dem Zwang zum Bösen zu erliegen. Er appelliert an die Verantwortung eines jeden seinem Mitmenschen gegenüber. Die beiden Jugendlichen werden zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Eine nüchterne Reportage ist auch die Rekonstruktion eines weiteren authentischen Falls der jüngeren amerikanischen Kriminalgeschichte durch *«In Cold Blood»* (1967) von Richard Brooks. Zwei jugendliche Zuchthäusler überfielen im November 1959 in einem Landstädtchen in Kansas eine vierköpfige Farmerfamilie, fesselten, knebelten und ermordeten sie, um keine

Zeugen zu hinterlassen. Die Beute betrug 45 Dollar und einige Wertgegenstände. Die beiden wurden gefasst und gehängt. Dann ging man zur Tagesordnung über. Nicht so Truman Capote, der drei Tage nach der Tat mit Recherchen begann. Er folgte den Spuren der Täter, besuchte sie im Gefängnis, befragte Verwandte und Bekannte. Bei ihrer Hinrichtung 1966 war er dabei. Seine Reportage, sein erster *non-fiction-novel*, löste heftige Kontroversen aus, wurde zu einem Welterfolg und machte Capote zum Millionär. Richard Brooks hat das Buch in eine klinisch exakte filmische Rekonstruktion des Verbrechens, aber auch ihrer Vorgeschichte, ihrer Motive und Folgen umgesetzt. Der kühl inszenierte und dennoch packende Film mündet ebenfalls in ein aufrüttelndes Plädoyer gegen die Todesstrafe. Seine nachhaltige Wirkung ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass Brooks alle bloss äusserlichen Effekte vermeidet, dafür umso präziser die Charaktere der Täter und ihre seelischen Motive herausarbeitet.



«In Cold Blood» (1967) von Richard Brooks

Filme gegen die Todesstrafe seit 1945 in chronologischer Folge (Auswahl)

Nous sommes tous des assassins (Wir sind alle Mörder)
André Cayatte, Frankreich 1952

Paths of Glory (Wege zum Ruhm)
Stanley Kubrick, USA 1957

Twelve Angry Men (Die zwölf Geschworenen)
Sidney Lumet, USA 1957

I Want to Live (Lasst mich leben!)
Robert Wise, USA 1958

Compulsion (Der Zwang zum Bösen)
Richard Fleischer, USA 1959

In Cold Blood (Kaltblütig)
Richard Brooks, USA 1967

Koshikei (Tod durch Erhängen)
Nagisa Oshima, Japan 1968

Sacco e Vanzetti
Giuliano Montaldo, Italien/Frankreich 1970

The Unquiet Death of Julius and Ethel Rosenberg
Alvin H. Goldstein, USA 1974

Die Erschiessung des Landesverrätters Ernst S.
Richard Dindo und Niklaus Meienberg, Schweiz 1975

Daniel
Sidney Lumet, USA 1984

Krótki film o zabijaniu (Ein kurzer Film über das Töten)
Krzysztof Kieslowski, Polen 1987

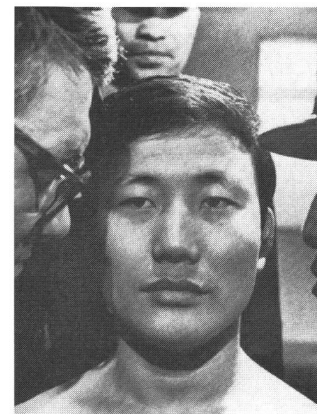
The Thin Blue Line (Der Fall Randall Adams)
Erroll Morris, USA 1988

Let Him Have It (Gib's ihnen Chris)
Peter Medak, Grossbritannien 1991

Dead Man Walking
Tim Robbins, USA 1995

Gegen den Staat als Richter über Leben und Tod

Vor einem ganz anderen kulturellen und sozialen Hintergrund spielt *«Koshikei»* (1968), mit dem der bisher ausserhalb Japans unbekannt Nagisa Oshima am Festival von Cannes 1969 Aufsehen erregte. Dieser Film beginnt ebenfalls als nüchterne Reportage: Schockierend sachlich und penibel genau wird das Ritual bei der Hinrichtung eines jungen Koreaners geschildert, der wegen Vergewaltigung und Mord an zwei Mädchen zum Tode verurteilt worden ist.



«Koshikei» (1968) von Nagisa Oshima

Die Exekution misslingt, der Verurteilte überlebt, aber der Schock scheint sein Bewusstsein getrübt zu haben. Er leugnet seine Identität und dementiert seine Schuld. Da in Japan niemand ohne volles Bewusstsein und Schuldgeständnis hingerichtet werden darf, wird alles, was vorher gerecht und richtig erschien, absurd, willkürlich und gewalttätig. Unterstützt von einem Shinto-Priester, wollen Justizbeamte dem Täter seine Identität ins Bewusstsein zurückrufen, indem sie seine Taten realistisch vorspielen. Dabei steigert sich einer derart in seine Rolle, dass er ein Mädchen umbringt. Das Opfer wird wieder lebendig – als koreanische Kommunistin, die ihren Landsmann verteidigt und den Staat für dessen Verbrechen verantwortlich macht. Im Gespräch mit ihr gewinnt der Verurteilte seine Identität zurück, allerdings nicht als von Japan kolonisierter, unterdrückter und sich selbst entfremdeter Angehöriger der koreanischen Minderheit, sondern als selbstbewusster Mensch, der sich seiner Situation und Taten bewusst ist. Obwohl er jetzt weiss, dass er unschuldig ist, lässt er sich hinrichten und bricht damit japanische Gesetze, von denen er keine Gerechtigkeit erwartet. Mit diesem Film revoltierte Oshima vehement gegen einen Staat, der vor der Geschichte selbst schuldig geworden ist. Oshima: «Warum hat der Staat das Recht, legal zu töten? Warum existiert dieses Recht? Wir weigern uns, zum Tode verurteilt zu werden. Der Krieg nützt dem Würgestaat. Solange solche Kriege existieren, ist alles erlaubt. Denn der Staat ist das Verbrechen, und in uns existiert er nicht. Der Staat ist schuldig, wir sind unschuldig. Um das zu sagen, haben wir diesen Film gemacht.»

Gegen das Recht des Staates zu töten, polemisiert auch Giuliano Montaldos «*Sacco e Vanzetti*» (1970). Im Stil des in den sechziger Jahren entwickelten italienischen Politthrillers rekonstruiert der Film eine zur Legende gewordene Episode aus der amerikanischen Justizgeschichte. Zwei aus Italien eingewanderte anarchistische Arbeiter werden 1920 in Boston in einem politisch angeheizten Prozess zum Tode verurteilt und hingerichtet. Das Urteil provozierte weltweit eine Welle von Protesten, Demonstrationen und Pamphleten gegen ein Justizverfahren, das als kaum verschleierter politischer Mord empfunden wurde. Der etwas hölzern-thesenhaft konstruierte Film erhält seinen emotionalen Sog durch die beiden brillanten Hauptdarsteller (Gian-Maria Volonté und Riccardo Cucciolla). Der präzise recherchierte historische Fall einer vorurteilsbelasteten Justiz legte dem Publikum Vergleiche mit der Gegenwart nahe, als es in Europa im Gefolge von 1968 zu heftigen ideologischen und gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Staatsorganen, ausserparlamentarischer Opposition und Terrorgruppen kam. «*Sacco e Vanzetti*» ist ein Lehrstück

für die Möglichkeit, wie ein politischer Stoff nicht durch spektakuläre Aufbausuchung, sondern durch die gewissenhafte Rekonstruktion von Fakten zur Einwirkung auf aktuelle Auseinandersetzungen aufbereitet werden kann.

Exkurs

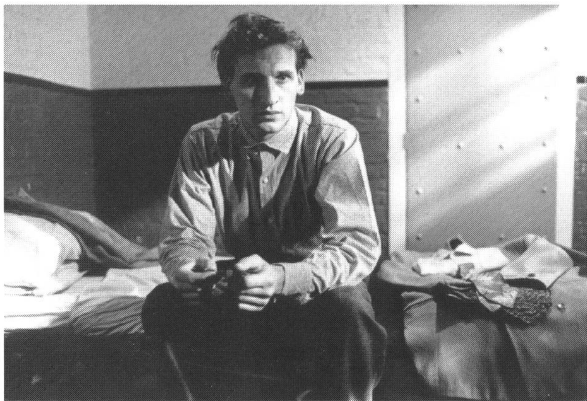
Nur der Vollständigkeit halber sei hier kurz auf Filme hingewiesen, die – direkt oder mittelbar – ebenfalls die Todesstrafe zum Thema haben, allerdings in einem speziellen Umfeld: in dem des Militärs und der Spionage. Dazu gehören Stanley Kubricks «*Paths of Glory*» (1957), einer der eindrucklichsten Kriegsfilm überhaupt, in dem ein ehrgeiziger französischer General drei unschuldige Soldaten erschossen lässt. «*Die Erschiessung des Landesverrätters Ernst S.*» von Richard Dindo und Niklaus Meienberg, der das Drama eines aus einfachen Verhältnissen stammenden 23jährigen Schweizers aufrollt, der 1942 im Militär hingerichtet wurde, weil er den Deutschen Informationen über (unwichtiges) Kriegsmaterial verschafft hatte. Dieser Dokumentarfilm verstand sich als Beitrag



«*The Unquiet Death of Julius and Ethel Rosenberg*» (1976) von Alvin H. Goldstein

zur Korrektur der offiziellen Geschichtsschreibung. Ein ebenfalls vehementes Plädoyer gegen Staatsallmacht und falsch verstandenen Patriotismus ist der amerikanische Dokumentarfilm «*The Unquiet Death of Julius and Ethel Rosenberg*» (1976): Das Ehepaar Rosenberg, beide engagierte linke Juden, wurden anfangs der fünfziger Jahre wegen Atomspionage für die Sowjetunion angeklagt und in einem umstrittenen Prozess verurteilt und 1953 hingerichtet. An diese historische Affäre knüpft auch Sidney Lumets «*Daniel*» (1983) an: Ein junger Amerikaner wird in den sechziger Jahren durch den Selbstmordversuch seiner politisch aktiven Schwester veranlasst, seine passive

TITEL FILME GEGEN DIE TODESSTRAFE



«Let Him Have It» (1991) von Peter Medak

Haltung zu überprüfen. Er erforscht seine Kindheit und stösst dabei auf das Schicksal seiner 1953 wegen angeblichen Verrats hingerichteten Eltern. In einer komplexen Erzählstruktur wird die ungebrochene Aktualität dieses moralisch-politischen Konfliktes verdeutlicht.

Diese Beispiele zeigen unmissverständlich, dass immer wieder Menschen nicht ihrer wirklichen oder vermeintlichen Taten wegen hingerichtet werden, sondern weil sie als Exempel und Sündenböcke für ideologische, politische und soziale Auseinandersetzungen gebraucht werden. Nur am Rande erwähnt seien noch der Dokumentarfilm «The Thin Blue Line» (1983), mit dem es Erroll Morris gelungen ist, durch eigene Recherchen die Unschuld eines zu lebenslanger Haft verurteilten Polizistenmörders zu beweisen, und der britische Spielfilm «Let Him Have It» (1991) von Peter Medak, der den Fall des 1953 wegen eines Polizistenmordes hingerichteten 17jährigen, geistig zurückgebliebenen Derek Bentley aufgreift.

Steine des Anstosses

Von allen Filmen gegen die Todesstrafe arbeitete Krzysztof Kieslowskis «*Krótki film o zabijaniu*» (1987) die Parallelen zwischen «illegalem» und «legalem» Mord am radikalsten heraus. Ein in der grauen Öde Warschaws frustrierter und vereinsamter junger Mann bringt ohne direkt ersichtliches Motiv einen Taxifahrer um, indem er ihn auf brutalste Weise erdrosselt und mit einem Stein erschlägt. Nach der Verurteilung wird er durch den Strang hingerichtet. Statt moralisierend nach Motiven und Gründen zu fragen,

konzentriert sich Kieslowski ganz auf das düstere Umfeld und auf die naturalistisch krasse, beinahe unerträglich quälende, genaue Darstellung der beiden Tötungsakte. In beiden Fällen geht es ihm darum, aufzuzeigen, dass Töten ein mühseliger, entsetzlich würdeloser Vorgang ist, und dass jeder Mord, ob «illegal» oder «staatlich sanktioniert» gegen die Menschenwürde, gegen die Unantastbarkeit und Heiligkeit des Lebens verstösst. Die kompromisslose und schockierende Schilderung der beiden Gewaltakte findet ihre Begründung und Rechtfertigung im radikalen Ethos des biblischen Gebotes, das lapidar verlangt: «Du sollst nicht töten».

In allen erwähnten Filmen gegen die Todesstrafe standen die Täter – ob schuldig oder unschuldig – im Mittelpunkt. Das ist meines Wissens erstmals völlig anders in «*Death Man Walking*» (1995) von Tim Robbins, einem auf andere Weise ebenfalls «anstössigen» Werk. Die Hauptperson ist hier die Ordensfrau Helen Prejean, die einen Mörder bis zur Hinrichtung in der Todeszelle begleitet. Sie steht zwischen dem (schuldigen) Täter, der ihre menschliche Anteilnahme, ein letztes Zeichen der Liebe braucht, den Angehörigen der Opfer, die unendliches Leid zu tragen haben, und dem nach abstrakten Rechtsnormen funktionierenden Justizapparat. Weil man über die Figur der Schwester zum Zeugen des Geschehens wird, lässt sich das Problem nicht mehr auf die Frage schuldig oder unschuldig, gerechte oder ungerechte Strafe, reduzieren. Man wird unausweichlich mit dem existentiellen ethischen Problem von Schuld und Sühne, Gerechtigkeit und Rache, Verzeihung und Erlösung konfrontiert. Hier gibt es keine einfachen Antworten, denn man wird gezwungen, einen im Grunde unlösbaren Widerspruch zu akzeptieren: Es gibt keine Gerechtigkeit, die allen Betroffenen gerecht werden kann, und ein zerstörtes Leben kann nicht durch ein anderes Leben gerächt und wiederhergestellt werden. ■



«Krótki film o zabijaniu» (1987) von Krzysztof Kieslowski

Filme am Fernsehen

Freitag, 5. April

Francesco, giullare di dio

(Franziskus, der Gaukler Gottes)
Regie: Roberto Rossellini (Italien 1949), mit Aldo Fabrizi und Laiendarstellern. – Der Film erzählt elf Episoden aus dem Legenden-Zyklus «Fioretti di San Francesco» um den Heiligen Franz von Assisi. Um authentische Milieuschilderung bemüht, bindet er die Lebensgeschichte des Heiligen an ein konkretes gesellschaftliches Umfeld; zugleich verengt er die Perspektive auf eine repräsentative Einzelfigur, die als Träger zeitloser geistiger Prinzipien fungiert. – 11.05, ZDF.

Alltag im Basler Lighthouse – 30 Tage im Sommer

Regie: Enrique Fontanilles, Magdalena Kautz (Schweiz 1995). – Dieser Dokumentarfilm über zwei ungewöhnliche Pflegeheime für Schwerkranke (vor allem Aids-Patienten) in Bern und Basel, ist unter dem Titel «Lighthouse – 30 Tage im Sommer» auch auf Video erhältlich (siehe Text und entsprechende Hinweise unter «Filme auf Video»). – 16.25, 3sat.

Samstag, 6. April

La reine Margot

(Die Bartholomäusnacht)

Regie: Patrice Chéreau (Frankreich/Deutschland/Italien 1994), mit Isabelle Adjani, Daniel Auteuil, Jean-Hugues Anglade. – Um das von Religionskriegen zerrüttete Frankreich zu versöhnen, werden die katholische Margarete von Valois und der protestantische Heinrich von Navarra verheiratet. Trotzdem kommt es zur berüchtigten Bartholomäusnacht, in der tausende von Hugenotten ermordet werden. Trotz des Aufwandes kein üblicher Kostümfilm, sondern der Versuch, die verheerenden Folgen des – auch in der Gegenwart wirksamen – Mechanismus von Religionshass, von Ideologie und Machtkämpfen aufzuzeigen. – 22.10, ARD.

Cape Fear

(Ein Köder für die Bestie)

Regie: J. Lee Thompson (USA 1961), mit Gregory Peck, Robert Mitchum, Polly Bergen. – Ein raffinierter Sexualverbrecher will sich an seinem Belastungszeugen rächen. Ein geschickt gefertigter, sensationsbetonter Spannungsfilm mit

amerikanischer Starbesetzung, der nun wieder mal mit Martin Scorseses Remake von 1991 – insbesondere mit Robert De Niro und Nick Nolte als «neue» Hauptdarsteller. – verglichen werden kann. – 22.45, SF DRS.

Eisensteins Kinder: Der Traum vom Filmemachen in Moskau

Regie: Achim Forst (Deutschland 1996). – Der Film porträtiert Absolventen der russischen Filmschule «WGIK», die nach Abschluss ihres Studiums als Filmemacher oder Schauspieler zu arbeiten versuchen. Einige haben Arbeitsmöglichkeiten gefunden, andere sind auf der harten Suche nach Arbeit oder Aufträgen. Bei ihren Ausflügen in die Moskauer Medienszene bekommen die Zuschauer Einblicke in einige wichtige Institutionen Moskaus wie das legendäre Mosfilm- und das Gorkij-Studio. – 22.50, 3sat.

Hinter der Abkürzung WGIK (ins Deutsche übersetzt: Staatliches All-Unions-Kinematographie-Institut) verbirgt sich eine altehrwürdige Filmschule in Moskau an der Regisseure wie Andrej Tarkowskij und Nikita Michalkow studiert haben. 3sat stellt im April mit Dokumentationen und auch mit Filmen von Schulabgängern die älteste, 1919 gegründete Filmschule der Welt vor. Hier nur eine Auswahl aus dem umfangreichen Programm: Am 7.4. «Urga» (UdSSR/Frankreich 1991), sowie am 12.4. «Spokojnyj den w konze woyny» (UdSSR 1971) von Nikita Michalkow, am 9.4. «Natschalo» (UdSSR 1967) von Artavasd Peleschjan, am 19.4. «Katok i skripka» (UdSSR 1961) von Andrej Tarkowskij, am 2.5. «Fontan» (UdSSR 1988) von Jurij Mamin.

Fréquence meurtre

(Frequenz Mord)

Regie: Elisabeth Rappeneau (Frankreich 1988), mit Catherine Deneuve, André Dussolier, Martin Lamotte. – Eine attraktive Psychologin, die mit ihrer erfolgreichen Radiosendung zu einem Begriff für praktische Lebenshilfe geworden ist, gerät in die Fänge eines anonymen Anrufers, der mit immer brutaleren Mitteln ihr Leben bedroht. Ein mit beträchtlicher Spannung aufgebauter Psychothriller, der ohne oberflächliche Schreckeffekte auskommt. – 00.30, SF DRS.

Sonntag, 7. April

Die Bibel – Abraham

Regie: Joseph Sargent (Deutschland/Italien/USA 1993), mit Richard Harris, Barbara Hershey, Maximilian Schell. – Der Herr sprach zu Abraham: «Zieh weg aus deinem Land, in das Land, das ich dir zeigen werde!» (Gen 12,1). Die Verfilmung der Geschichte vom Aufbruch Abrahams und von seinem Bund mit Gott, die ihre Höhepunkte in der Opferung Isaaks sowie in Abrahams Handel mit Gott um Sodom findet, ist der Auftakt zu einer grossangelegten Reihe von Bibelfilmen, die das ARD am Ostersonntag startet. Erstmals soll in 21 Teilen, wovon bis heute vier fertiggestellt sind («Genesis – Die Schöpfung», «Abraham», «Jakob», «Josef»), eine Gesamtdarstellung des alten Testaments geschaffen werden. Bereits Ende der siebziger Jahre kam die Idee auf, die Bibel nicht nur im Verständnis als zentrales Werk für Gläubige, sondern auch als kulturell bedeutsames literarisches Werk zu verfilmen. Interessant, aber auch problematisch ist an diesem gigantischen Projekt – im Jahr 2000 soll der letzte Teil abgedreht sein – zweifellos der Anspruch, mit Bibelnähe und Authentizität publikumswirksam zu sein. Für das eine stehen die zahlreichen Fachleute aus der Bibelwissenschaft, die in jahrelanger Arbeit eine behutsame Umsetzung der Bibeltexte in die Drehbücher erarbeitet haben, und für das andere sorgen die potenten Produzenten (unter anderem die Kirchengruppe) im Selbstinteresse. Nach dem grossen Publikumserfolg in Italien und den USA, wird sich jetzt zeigen, wie das Fernsehpublikum im deutschsprachigen Raum reagiert. – 17.05, ARD (1.Teil/2.Teil: 8.4.; «Genesis - Die Schöpfung»: 16.5.; «Jakob»: 16.5.; «Josef» 1.Teil: 24.5./2.Teil: 26.5.

Für den Einsatz in der Bildungsarbeit oder für den privaten Gebrauch bietet der Katholische Mediendienst (Bederstr. 76, 8027 Zürich, Tel. 202 01 31) diese vier Filme auf Video sowie zwei Arbeitsbücher (Materialband 1: Das alte Testament und seine filmische Umsetzung; Materialband 2: Die Filme) als Gesamtpaket (Fr. 216.-) oder auch einzeln (Preis auf Anfrage) zum Verkauf an. Mietkassetten gibt es beim ZOOM Film- und Videoverleih, Bern.



KURZBESPRECHUNGEN

96/77

Dead Man Walking

Regie und Buch: Tim Robbins, nach Schwester Helen Prejeans gleichnamigem Buch; Kamera: Roger A. Deakins; Schnitt Lisa Zeno Churgin; Musik: David Robbins u. a.; Besetzung: Susan Sarandon, Sean Penn, Robert Prosky, Raymond J. Barry, R. Lee Ermey, Celia Weston u. a.; Produktion: USA 1995, John Klirk, T. Robbins, Rudd Simmons für PolyGram/Working Title/Havoc, 120 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.

Die Ordensschwester Helen Prejean, C.S.J., begleitet im Staatgefängnis von New Orleans einen wegen zweifachen Mordes zum Tode Verurteilten bis zur Vollstreckung des Urteils in der Todeszelle. Tim Robbins inszenierte im Stil des US-amerikanischen Dokudramas und überzeugt durch die vielschichtige Darstellung menschlicher Konflikte im Umgang mit Schuld, Verlust und Schmerz, Vergebung und Erlösung. Das meisterhafte, vielschichtige Werk, das dank seinem strengen Realismus und den hervorragenden Darstellern ein intensives Gefühlserlebnis auslöst, ist weit mehr als nur ein weiterer Film gegen die Todesstrafe. – Ab etwa 14.

E**

iDevils Don't Dream! Nachforschungen über Jacobo Arbenz Guzmán

96/78

Buch und Regie: Andreas Hoessli; Kamera: Matthias Kälin; Schnitt: Fee Liechti; Musik: Martin Witz, Aurora Ojeda; Mitwirkende: Maria Cristina Vilanova de Arbenz, Howard E. Hunt u. a.; Produktion: Schweiz 1995, Isabella Hüser für Espaces, 16mm, schwarzweiss u. Farbe, 90 Min.; Verleih: Bernard Lang, Freistenstein.

In seinen «Nachforschungen über Jacobo Arbenz Guzmán» rekonstruiert Andreas Hoessli in behutsamer Annäherung die Lebensgeschichte des 1951 zum Präsidenten von Guatemala gewählten Politikers schweizerischer Abstammung, der die Latifundien der United Fruit Company und anderer Grossgrundbesitzer an die Bauern verteilte und darum 1954 durch einen vom amerikanischen Geheimdienst CIA inszenierten Putsch gestürzt wurde. Über die Person des gescheiterten und aus der Geschichte gleichsam ausgemerzten Reformers hinaus vermittelt der Film ein beklammendes Bild des Kalten Kriegs und seiner noch heute unabsehbaren Folgen.

J*

Georgia

96/79

Regie: Ulu Grosbard; Buch: Barbara Turner; Kamera: Jan Kiesser; Schnitt: Elizabeth Kling; Musik: Otis Redding, Don Redman u. a.; Musikproduzent: Steven Soles; Besetzung: Jennifer Jason Leigh, Mare Winningham, Ted Levine, Max Perlich, John Doe u. a.; Produktion: USA 1995, U. Grosbard, B. Turner, J. J. Leight für Ciby 2000, 117 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.

Georgia besitzt eine propre Familie und feiert zudem Erfolge als Country-Sängerin. Sadie, ihre jüngere Schwester, hat ein Leben lang in ihrem Schatten gestanden, und vermag sich auch jetzt als Erwachsene noch nicht daraus zu lösen. Verzweifelt kämpft sie darum, selber als Sängerin Anerkennung zu finden. Aber ihr Talent reicht nicht aus, deshalb verliert sie sich immer wieder in Exzessen und Abstürzen. Ulu Grosbard zeichnet die sensible Skizze einer Geschwisterbeziehung, die von Grund auf missglückt ist, weil eine der beiden Frauen nie Raum für eine eigenständige Entwicklung hatte und so gezwungen ist, sich in einem ihr fremden Lebensplan zu verheddern.

E*

Get Shorty (Schnappt Shorty)

96/80

Regie: Barry Sonnenfeld; Buch: Scott Frank, nach einem Roman von Elmore Leonard; Kamera: Don Peterman; Schnitt: Jim Miller; Musik: John Lurie; Besetzung: John Travolta, Gene Hackman, Rene Russo, Denny De Vito, Dennis Farina, Delroy Lindo u. a.; Produktion: USA 1995, Danny De Vito, Michael Shamberg, Stacey Sher für Jersey, 105 Min.; Verleih: UIP, Zürich.

Den übercoolen mafiosen Geldentreiber Palmer verschlägt es von Miami nach Los Angeles. Dort prallt der Kinofreak auf einen Trashfilm-Produzenten. Aus Feind-wird-Freundschaft, und die ungleichen Partner wollen nun gemeinsam cineastische Geschichte schreiben, müssen sich aber gegen üble Ganoven behaupten. Eine intelligente Krimikomödie, brillant besetzt, zitatenreich und gespickt mit Satir Pfeilen gegen die eitlen Pfauentänzer in der angeblichen Traumfabrik Hollywood.

E*

96/73

Antonia's Line

Regie und Buch: Marleen Gorriz; Kamera: Willy Stassen; Schnitt: Michel Reichwein, Wim Louwrier; Musik: Ilona Sekasz; Besetzung: Willeke van Ammelrooy, Els Dottermans, Jan Decleir, Marian de Graaf u. a.; Produktion: Niederlande/Belgien/Grossbritannien 1995, Hans de Weers für Stichting Bergen/Prime Time, 93 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich. Antonia ist neunzig und blickt auf ihr Leben zurück. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist sie als Witwe mit ihrer Tochter in ihr Heimatdorf in der holländischen Provinz zurückgekehrt, entschlossen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Von der Dorfbevölkerung zuerst misstrauisch beäugt, entwickelte sich Antonias Haus zu einem Treffpunkt für Schutzsuchende. Die Regisseurin skizziert mit leichter Hand, mit Witz und Ironie eine von der weiblichen Linie geprägte Familienchronik, verknüpft geschickt die Geschichte von fünf Frauengenerationen. Ein streckenweise leicht sentimentaler Film mit guten darstellerischen Leistungen. – Ab etwa 14.

J*

Before and After (Davor und danach)

96/74

Regie: Barbet Schroeder; Buch: Ted Tally, nach einem Roman von Rosellen Brown; Kamera: Luciano Tovoli; Schnitt: Lee Percy; Musik: Howard Shore; Besetzung: Meryl Streep, Liam Neeson, Edward Furlong, Julia Weldon, Alfred Molina, Daniel van Borgen, John Heard u. a.; Produktion: USA 1996, Barbet Schroeder/Susan Hoffman, 107 Minuten; Verleih: Buena Vista International, Zürich.

Während einer Auseinandersetzung verliert ein Schüler seine Freundin schwer und ergreift die Flucht, ohne Hilfe zu holen. Dies führt zum Tod des Mädchens und trägt ihm eine Mordanklage ein. In einer Art Krimi, der in einen konventionellen Gerichtsfilmmündet, greift Barbet Schroeder eine Vielzahl von Themen auf (etwa die Veränderung einer Familie durch die Entwicklung eines ihrer Mitglieder in einen Kriminalfall), doch gelingt es ihm nicht, diese in einer überzeugenden Dramaturgie zusammenzuführen. Die mangelnde Kohärenz des Drehbuchs wird indes durch die hervorragende Besetzung der Hauptrollen weitgehend wettgemacht.

J

uqeuqepun.rjowqd

Between the Devil and the Deep Blue Sea (Li)

96/75

Regie: Marion Hänsel; Buch: M. Hänsel, Louis Gospiere, nach der Kurzgeschichte von Nikos Kavvadias; Kamera: Bernard Luitic; Schnitt: Susana Rossberg; Musik: Wim Mertens; Besetzung: Stephen Rea, Ling Ngoc Chu, Adrian Brine, Maka Kotto u. a., mit der Stimme von Jane Birkin; Produktion: Belgien/Frankreich/Grossbritannien 1995, Man's Film/Tchin Tchin/Mark Forstater, 91 Min.; Verleih: Columbus Film, Zürich.

Im Hafen von Hongkong dämmert ein Bordfunker, der in Frankreich seine schwangere Gefährtin aus Angst vor Verantwortung verlassen hat, auf einem Frachter, dessen Besatzung Pleite gemacht haben, teilnahmslos und vom Opium benebelt vor sich hin. Als die zehnjährige Chinesin Li mit ihrem kleinen Brüdchen an Bord kommt und sich gegen seinen Willen nützlich macht, entwickelt sich zwischen den beiden eine von gegenseitigem Respekt getragene Freundschaft, aus sie Vertrauen und Kraft schöpfen. Ein mit einfachen aber subtilen Mitteln gestalteter, stiller Film, in dem die jugendliche Darstellerin ihren Part mit ausserordentlicher Souveränität und Würde spielt. →6-7/95 (S. 4), 4/96

J*

City Hall

96/76

Regie: Harold Becker; Buch: Ken Lipper, Paul Schrader, Nicholas Pileggi, Bo Goldman; Kamera: Michael Seresin; Schnitt: Robert C. Jones, David Bretherton; Musik: Jerry Goldsmith; Besetzung: Al Pacino, John Cusack, Bridget Fonda, Danny Aiello, Martin Landau, David Paymer u. a.; Produktion: USA 1996, Edward R. Pressmann/Ken Lipper, 111 Min.; Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich. Der die Grenze zum Kriminellen streifende politische Pragmatismus eines New Yorker Bürgermeisters gerät durch einen Schusswechsel, bei dem ein sechsjähriges Kind ums Leben kommt, ins Zwielficht. Ein überkomplizierter und dramaturgisch wenig originaler Film, dem bei der Behandlung seines Themas – die Korruptionierbarkeit des Gutwilligen – mehr Klarheit und Direktheit gut getan hätte.

E

Filme am Fernsehen

Sonntag, 7. April

JFK (Tatort Dallas)

Regie: Oliver Stone (USA 1991), mit Kevin Costner, Tommy Lee Jones, Gary Oldman. – Stones filmische Rekonstruktion des Attentats auf den amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy und der späteren Ermittlungen des Staatsanwalts Jim Garrison, propagiert die These, dass Kennedy das Opfer eines in höchste Kreise führenden Komplotts geworden war. Der Film ist eine engagierte und die Zuschauer involvierende Kombination aus Dokumentation und Dramatisierung, die Zweifel an den offiziellen Untersuchungsergebnissen und an der Integrität der damit beauftragten Staatsorgane erhärtet, selbst wenn man den Schlüssen, die er daraus ableitet, nicht immer folgen will. – 21.40, SFDRS. → ZOOM 2/92

Mit dem Dokumentarfilm «Beyond JFK: The Question of Conspiracy» (USA 1992) von Barbara Kopple, der am 11.4. auf SF DRS zu sehen ist, wird die Verschwörungstheorie Stones geprüft.

Montag, 8. April

Les quatre cents coups

(Sie küsstet und sie schlugen ihn)

Regie: François Truffaut (Frankreich 1959), mit Jean-Pierre L aud, Claire Maurier, Albert R emy. – Dieser erste Spielfilm des damals 27j hrigen Truffaut begründete durch seine stilistische Intelligenz und Aufrichtigkeit den Ruhm der *nouvelle vague*. Die einfache und kommentarlose Geschichte des missverstandenen Jungen, der in Fürsorgeerziehung gegeben wird, will die Aufmerksamkeit der Erwachsenen auf ihre erzieherische Verantwortung für die Jugend lenken. – 20.45, arte.

Reisen ins Landesinnere

Regie: Matthias von Gunten (Schweiz 1988). – Der Dokumentarfilm zeichnet sechs ineinander verschachtelte Kurzportr ts von Menschen, die in der Schweiz leben und/oder arbeiten, die in der Summe zwar kein Bild der Schweiz ergeben, sondern Einblicke in allgemeinemenschliche Belange vermitteln. In fragmentarischer Form wird die Auseinandersetzung mit Ideenwelten ermöglicht, wobei das Nebeneinander der unterschiedlichen Lebensbereiche durch den Jahreskreislauf verbunden wird. – 22.20, 3sat. → ZOOM 19/88

Dienstag, 9. April

The Naked Civil Servant

(Wie man sein Leben lebt)

Regie: Jack Gold (GB 1975), mit John Hurt, Liz Gebhardt, Stanley Lebor. – Der Film erzählt die Autobiografie des ersten Engländers, der sich in seinem Lande offen zur Homosexualität bekannte, in einem sehr sicheren Stil zwischen Ernst und Komik. So entsteht ein umsichtiges filmisches Plädoyer für Toleranz und Verstehen, besetzt mit einem faszinierenden Hauptdarsteller. – 21.45, arte.

Topio stin omichli

(Landschaft im Nebel)

Regie: Theo Angelopoulos (Griechenland 1988), mit Tania Poleologou, Michales Zeke, Stratos Giorgioglou. – Zwei Kinder brechen auf, um ein utopisches Land zu suchen, in dem sie ihren Vater vermuten. Ihre Reise durch ein kaltes, abweisendes Griechenland mit  den Landschaften und menschenfeindlich-tristen Industriegebieten wird zu einer schmerzvollen Reise ins Innere, während der sie reifen und erwachsen werden, ohne ihre Beharrlichkeit und Hoffnung zu verlieren. Ein vieldeutig-sinnbildhaftes Spiel mit Imaginationen, das mit eindrucksvoller inszenatorischer Intensität Hoffnungen und Enttäuschungen, Ängste und Bedrohungen zum Ausdruck bringt. – 00.35, ZDF. → ZOOM 5/89

Donnerstag, 11. April

La vie de boh me

(Das Leben der Boh me)

Regie: Aki Kaurism ki (Frankreich/Finnland/Schweden 1991), mit Matti Pellonpää, Evelyne Didi, André Wilms. – Drei Möchtegern-Künstler, die sich mehr schlecht als recht durchs Leben schlagen, lernen ihre jeweilige grosse Liebe kennen und versuchen, sie sich über alle Hindernisse hinweg zu bewahren. Ein lakonisch erzählter, hervorragend fotografiertes und von Melancholie durchtr nkter Film. – 20.15, 3sat. → ZOOM 4/92

Mit «Tulitikkuetaan tytt » (Das Mädchen aus der Streichholzfabrik, Finnland/Schweden 1989) am 16.4. und «Leningrad Cowboys Go America» (Finnland/Schweden 1989) am 18.4., zeigt 3sat zwei weitere Werke von Aki Kaurism ki.

L'eclipse (Liebe 1962)

Regie: Michelangelo Antonioni (Italien 1962), mit Alain Delon, Monica Vitti, Louis Seigner. – Am Beispiel eines aus kleinen Verhältnissen stammenden römischen Mädchens zwischen zwei Männern, greift Antonioni das Thema der Kontaktlosigkeit und Liebesunf higkeit des modernen Menschen auf. Ein in Skepsis und Leere endendes Zeugnis eines wachen Geistes, das wegen der kontrapunktischen Gestaltung nicht leicht aufzuschli eln ist. Die pessimistische, stark symbolische Gestaltung macht die Trostlosigkeit erlebbar, aber auch schwer ertragbar. – 00.50, ARD.

Samstag, 13. April

Hamburger Hill

Regie: John Irvin (USA 1987), mit Anthony Barrile, Michael Patrick Boatman, Don Cheadle. – Im Mai 1969 hat eine US-Einheit den strategisch völlig unbedeutenden Hügel 937 in Vietnam zurückzuerobern. Das gelingt nach zehn Tagen, kostet aber 420 von 600 Soldaten das Leben. Der Film zeigt die Unerbittlichkeit des Krieges im Einzelfall und seine Sinnlosigkeit im allgemeinen. Durch einige inszenatorische Unsicherheiten bei Details wird die beabsichtigte Wirkung etwas geschmälert. Insgesamt jedoch ist ein ernstzunehmender Anti-Kriegsfilm gelungen, was bei Vietnamkriegs-Filmen eine rare Ausnahme geblieben ist. – 00.45, SF DRS.

Sonntag, 14. April

Raging Bull (Wie ein wilder Stier)

Regie: Martin Scorsese (USA 1979), mit Robert De Niro, Cathy Moriarty, Joe Pesci. – Eine meisterhafte filmische Biografie des ehemaligen Boxweltmeisters im Mittelgewicht Jake La Motta. Scorsese nimmt die zwischen 1941 und 1964 in Episoden verlaufende Geschichte zum Anlass für die psychologische Studie eines selbstzerstörerischen und gewalttätigen Menschen sowie seines sozialen Umfeldes, dem Einwandererviertel von New York. Vor allem durch die kompromisslos harten Kampfszenen und die brillante Interpretation Robert De Niros erreicht der Film eine beklemmende Intensität. – 20.45, arte. → ZOOM 8/81

Mary Reilly 96/85

Regie: Stephen Frears; Buch: Christopher Hampton, nach dem gleichnamigen Roman von Valerie Martin; Kamera: Philippe Rousselet; Schnitt: Lesley Walker; Musik: George Fenton; Besetzung: Julia Roberts, John Malkovich, George Cole, Michael Gambon, Kathy Staff, Glenn Close u. a.; Produktion: USA 1996, Ned Tanen, Norma Heyman, 108 Min.; Verleih: 20th Century Fox Film, Genf.
Was ihm mit «Dangerous Liaisons» 1989 intelligent und klug geglückt war – die stimmige Wiederbelebung des Kostümfilms – missträt dem Briten Stephen Frears mit seinem Exkurs in den psychologisch ewig spannenden «Dr. Jekyll and Mister Hyde»-Mythos. Die Idee, die Schauer Geschichte vom Guten und Bösen in einer Person aus der Sicht einer Dienstmagd zu erzählen, wäre zwar originell. Was die fehlbesetzte Julia Roberts und der charmerende John Malkovich im üppigen, geschleckten Dekor aber anrichten, ist bloss Edelkitsch. Da ist leider kein Platz mehr, für Frears' schon Scharfsinn. E

Mr. Holland's Opus 96/86

Regie: Stephen Herek; Buch: Patrick Sheane Duncan; Kamera: Oliver Wood; Schnitt: Trudy Ship; Musik: Michael Kamen; Besetzung: Richard Dreyfuss, Glenn Headly, Jay Thomas, Olympia Dukakis, W.H. Macy, Alicia Witt u. a.; Produktion: USA 1995, Interscop/Polygram, 142 Min.; Verleih: Elite Film, Zürich.
Dreissig Jahre aus dem Berufs- und Privatleben eines verheirateten Komponisten, der seinen Lebensunterhalt als Musiklehrer verdient und die Zuneigung und Anerkennung seiner Schüler gewinnt. Episodisches Melodram mit unverkennbarer Tendenz zur Überstrapazierung emotionaler Anfälligkeit des Publikums. Ein Film voller «falscher» Töne, in dem nur der Hauptdarsteller Richard Dreyfuss einen Hauch echter Menschlichkeit vermittelt. J

Muriel fait le désespoir de ses parents 96/87

Regie: Philippe Faucon; Buch: Catherine Klein, P. Faucon; Kamera: Pierre Millon; Schnitt: Christian Dior; Besetzung: Catherine Klein, Dominique Perrier, Serge Balsem, David Bigiaoui, Marie Rivière u. a.; Produktion: Frankreich 1995, Humbert Germany für La Sept/Arte, Ognon, 74 Min.; Verleih: offen.
Nachdem die 17jährige Muriel eine Nacht bei ihrer Freundin Nora verbracht hat, gesteht sie ihrer Mutter, dass sie «Mädchen besser mag als Knaben». Die Mutter ist von dieser Vorstellung gar nicht begeistert, und auch Nora macht plötzlich einen Rückzieher. Obwohl sie sich kurz auf die Liebe mit Muriel einlässt, bleibt sie ihrem Freund Fred treu. Muriel, die jetzt sicher ist, dass sie lesbisch ist, findet eine andere Freundin. Unspektakulär und doch poetisch erzählt der Film einen entscheidenden Moment aus dem Leben und Bewusstwerden einer jungen Frau. E*

Niki de Saint Phalle Wer ist das Monster – du oder ich? 96/88

Regie und Buch: Peter Schamoni; Kamera: Mike Bartlett, Rodger Hinrichs, Ernst Hirsch, Michael D. Murphy, Peter Whitehead u. a.; Schnitt: Thomas Krattenmacher; Musik: Frédéric Chopin, Eric Sattie, Igor Strawinsky, Philip Glass u. a.; Mitwirkende: Niki de Saint Phalle, Jean Tinguely, Bernhard Luginbühl u. a.; Produktion: Deutschland/Schweiz 1995, P. Schamoni, Praesens, arte, ZDF, 95 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.
Beeindruckend komponiertes Porträt der französischen Skulptur-Künstlerin Niki de Saint Phalle und ihres künstlerischen Weg- und Lebensgefährten Jean Tinguely. Peter Schamoni montiert zu Klängen klassischer, avantgardistischer und jazziger Rhythmen Archivmaterial und selbst gedrehte Aufnahmen, ohne erklärenden Kommentar lässt er seine Protagonisten reden und die Bilder erzählen. Auf geradezu sinnliche Weise macht der Film Lust auf Reisen zu den Schauplätzen der fantasievoll-poetischen Kunstobjekte Niki de Saint Phalles und zeigt gleichzeitig, wie man sich durch Intoleranz gegenüber neuen und provokativen Kunstformen eines solchen Vergnügens selbst berauben kann. →4/96

Haonan haonu/Good Men, Good Women (Der Kreis des Lebens) 96/81

Regie: Hou Hsiao-hsien; Buch: Chu Tien-wen, nach einer Vorlage von Chiang Bi-yu und Lan Bo-chow; Kamera: Chen Hwai-en; Schnitt: Liao Ching-song; Musik: Chen Hwai-en, Chiang Hsiao-wen; Besetzung: Annie Shizuka Inoh, Lim Giong, Jack Kao, Vicky Wei u. a.; Produktion: Taiwan 1995, 3-H Films, 108 Min.; Verleih: trigon film, Rodersdorf.
Eine junge Schauspielerin in Taipei, deren Gangster-Freund ermordet wurde, lebt in ihrem Alltag zwischen Sehnsucht und Einsamkeit, Lebenshunger, Verletztheit und Bedrohungen. Zugleich spielt sie eine Rolle in einem Film, der die authentische Geschichte eines Paares und auf Taiwan engagierte und deswegen an beiden Orten verfolgt wurde. Der komplex strukturierte, mit visuellen und thematischen Assonanzen und Dissonanzen durchsetzte Film verknüpft verschiedene Zeit- und Handlungsebenen und hinterfragt sowohl die von Ideologien geprägte Vergangenheit als auch die chaotische Gegenwart, die aller Werte verlustig gegangen zu sein scheint. (suedtselebe/derkreisdeslebens) →4/96
E* Good Men/Good Women/der Kreis des Lebens

Hera Linds DAS SUPERWEIB 96/82

Regie: Sönke Wortmann; Buch: Gundula Leni Ohngemach, nach dem Roman von Hera Lind; Kamera: Tom Fährmann; Schnitt: Ueli Christen; Musik: Stoppok; Besetzung: Veronica Ferres, Joachim Kröl, Thomas Heinze, Richey Müller, Liselotte Pulver u. a.; Produktion: Deutschland 1995, Bernd Eichinger und Martin Moszkowicz für Constantin, 95 Min.; Verleih: Buena Vista International, Zürich.
Eine frustrierte Ehefrau und Mutter schreibt Stationen ihres bisher durchschnittlichen Lebens nieder und wird ungewollt zur gefeierten Bestseller-Autorin. Mit dem Erfolg emanzipiert sie sich, sucht sich selbstbewusst ihre Traumänner aus und behauptet sich gegenüber ihrem Ex-Mann, der ihren Roman verfilmen will. Episodisch erzählte Komödie ohne Biss, die sich ausschliesslich auf die Zugkraft der trivialen Romanvorlage verlässt. – Ab etwas 14. J

Das Superweib

Leaving Las Vegas 96/83

Regie und Buch: Mike Figgis, nach einem Roman von John O'Brien; Kamera: Declan Quinn; Schnitt: John Smith; Musik: M. Figgis; Besetzung: Nicolas Cage, Elisabeth Shue, Julian Sands, Richard Lewis, Valeria Golino u. a.; Produktion: USA 1995, Lila Cazes, Annie Stewart für United Artists/Lumière, 112 Min.; Verleih: Frenetic Films, Zürich.
Ben, ein Alkoholiker und Drehbuchautor, hat seinen Job verloren und ist nach Las Vegas gereist, um sich ins Grab zu trinken. Er lernt eine Prostituierte kennen, zwischen den beiden entwickelt sich eine ungewöhnliche Liebesbeziehung. Erklärungen zum Ursprung von Bens Alkoholismus tönt der mit kleinem Budget auf Super-16 gedrehte Film nur am Rande an. Die ungewöhnliche Kameraarbeit und die darstellerischen Leistungen zeichnen diese realistische Schilderung der Abgründe des Lebens aus, die allerdings durch die lineare Erzählweise bald an Intensität verliert und gegen Sentimentalitäten nicht gefeit ist. E

Lotta pa Brakmakargatan (Lotta aus der Krachmachergasse) 96/84

Regie: Johanna Hald; Buch: Astrid Lindgren, J. Hald, nach einer Erzählung von A. Lindgren; Kamera: Olof Johnson; Schnitt: Jan Persson; Musik: Stefan Nilsson; Besetzung: Grete Havnesköld, Linn Glöppestad, Martin Andersson, Beatrice Järas, Claes Malmberg u. a.; Produktion: Schweden 1992, Svensk Filmindustri/Astrid Lindgrens Värld/Sveriges Television SVT 1, 75 Min.; Verleih: Stamm-Film, Zürich.
Im Mittelpunkt dieser Verfilmung einer Erzählung von Astrid Lindgren steht ein vierjähriges Mädchen, das sich trotz Schwierigkeiten zu behaupten weiss. Ein kindgerechter Film voller Charme, mit einer natürlich agierenden Hauptdarstellerin. Ein Appell für eine harmonische, behütete Kindheit. K*

Filme am Fernsehen

Montag, 15. April

Hors saison

(Zwischensaison)

Regie: Daniel Schmid (CH/Deutschland/Frankreich 1992), mit Sami Frey, Carlos Devesa, Maria Maddalena Fellini, Ingrid Caven. – Valentin kehrt an den Ort seiner Kindheit zurück, in ein kurz vor dem Abbruch stehendes Hotel. Dort erinnert er sich an früher, an die Grosseltern, Gäste, Angestellten und an grosse und kleine Geschichten des Hotelalltags. Schmidts autobiografischer Film zaubert magische Momente auf die Leinwand, sinniert über Leben und Tod, über Erinnerungen und Träume und besticht nicht zuletzt durch das wunderbare Spiel der Darstellerinnen und Darsteller. – 20.45, arte. → ZOOM 10/92

Dienstag, 16. April

Crumb

Regie: Terry Zwigoff (USA 1994). – Cartoonist Robert Crumb und seine Brüder Charles und Maxon erinnern sich in intensiven Gesprächen an ihre schwierige Vergangenheit. Daraus wird ersichtlich, wie die komischen Alltagschroniken des umstrittenen Zeichners diese Vergangenheit als Quelle benutzen. Gleichzeitig mit dem gelungenen Künstlerporträt entsteht so eine hellsichtige Analyse der sozialen Gewalt, die dem künstlerischen Prozess zu Grunde liegt. – 22.35, B3. → ZOOM 9/95

Mittwoch, 17. April

Sasom i en spegel

(Wie in einem Spiegel)

Regie: Ingmar Bergman (Schweden 1960), mit Harriet Andersson, Gunnar Björnstrand, Max von Sydow. – Ein seelisch labiles Mädchen reist zu ihrem Vater auf eine Insel, wo ihre schizophrene Krankheit hervorbricht und in religiös-mythischen Visionen von der Ankunft Gottes gipfelt. Weniger symbolbeladen als frühere Werke Bergmans, entwirft der Film das Bild einer psychischen Krise, die, konsequent und radikal durchlebt, neue Möglichkeiten der Lebensbejahung eröffnet. Die strenge Bildgestaltung betont den modellhaften Charakter des Geschehens, das psychologische Analyse mit metaphysischer und theologischer Spekulation verbindet. – 23.15, arte.

Donnerstag, 18. April

Epidemic

Regie: Lars von Trier (Dänemark 1987), mit Niels Vørsel, von Trier, Udo Kier. – Nach «The Element of Crime» (1984) der zweite Film aus von Triers Europa-Trilogie (3.Teil: «Europa», 1991). Zwei junge Regisseure schreiben an einem Drehbuch über den Ausbruch einer Epidemie. Währenddessen breitet sich die Epidemie in Wirklichkeit aus. – 23.45, SF DRS.

Mit dem Dreiteiler «Riget» (Dänemark 1994) zeigt SF DRS am 25.4. (1.Teil), 2.5. (2.Teil) und 9.5. (3.Teil) ein weiteres experimentell-schräges Werk des Dänen Lars von Trier.

Samstag, 20. April

The Man Who Shot Liberty Valance
(Der Mann, der Liberty Valance erschoss)

Regie: John Ford (USA 1961), mit James Stewart, John Wayne, Lee Marvin. – Ein eindrucksvoll inszenierter Western über den Mythos des Western. Ein Senator macht Karriere, nachdem er in einem Duell den berühmtesten Banditen Liberty Valance erschossen und damit die Willkürherrschaft der Revolverhelden in einer kleinen Westernstadt beendet hat. Jahre später stirbt sein ehemaliger Freund und Rivale um die Gunst seiner späteren Ehefrau. Bei dieser Gelegenheit erklärt der Senator, wie sich die Geschichte in Wahrheit zugetragen hat. Es zeigt sich jedoch wieder einmal, dass Legenden und Mythen stärker sind als die Wirklichkeit. – 22.40, SF DRS.

Quien sabe? (Töte Amigo)

Regie: Damiano Damiani (Italien 1966), mit Gian Maria Volonté, Lou Castel, Klaus Kinski. – Während der mexikanischen Revolution schliesst sich ein von Regierungstruppen gedungener Amerikaner einer Gruppe von Banditen an, um für eine hohe Prämie einen Rebellen general zu erschliessen. Ein harter, kompromissloser Italo-Western, der die Exzesse einer blindwütigen Revolution ebenso ungeschminkt darstellt wie die Erbarmungslosigkeit einer Gewaltherrschaft. Mit zynischen Untertönen ist der Film zudem spannend inszeniert und von den Darstellern (insbesondere Gian Maria Volonté) gut gespielt. – 00.40, SF DRS.

Freitag, 26. April

Proc? (Warum?)

Regie: Karel Smyczek (CSSR 1987), mit Jiri Langmajer, Jan Potemsil, Pavlina Mourkova. – Auf der Fahrt zu einem Auswärtsspiel ihrer Fussballmannschaft übernehmen aggressive Fans die Herrschaft über mehrere Eisenbahnwaggons und terrorisieren Fahrgäste und Personal. Ein dokumentarisch gehaltener, beklemmender Spielfilm über Fussballkriminelle, der ohne vorschnelle Erklärungen oder Antworten auskommt. Zudem ein in seiner Ratlosigkeit eindrucksvoller Appell daran, Jugendliche und ihre Befindlichkeit als Gradmesser für den Zustand einer Gesellschaft zu nehmen. – 23.40, SF DRS.

Samstag, 27. April

The Grifters

Regie: Stephen Frears (USA 1990), mit Anjelica Huston, John Cusack, Annette Bening. – Der Film schildert die Geschichte eines Trickbetrügers, seiner Mutter, die unsaubere Wettgeschäfte betreibt, und seiner geldgierig-eifersüchtigen Geliebten. Ein vorzüglich inszeniertes existentialistisches Drama, das dem Vorbild des *film noir* der vierziger Jahre eine moderne Variante abgewinnt, in der Egoismus und schwere Gefühlsarmut eine beherrschende Rolle spielen. Bis ins Detail ausgefeilt und mit bitterer Ironie durchsetzt, verdankt der Film einen Teil seiner Wirkung den exzellenten Darstellern und Darstellerinnen. – 23.00, SF DRS. → ZOOM 7/91

(Programmänderungen vorbehalten)

ENGLISH MOVIE LINE

DER GÜNSTIGSTE VERSAND FÜR
VIDEOS IN ORIGINALSPRACHE

GRATISKATALOG MIT 8000 TITEL ERHÄLTICH

POCAHONTAS (DISNEY)	44.90
DUMB AND DUMBER	44.90
PRIEST	39.90
NELL	39.90
QUIZ SHOW	39.90
PRET A PORTER	39.90
LITTLE WOMEN (WS)	44.90

WEHNTALERSTRASSE 564 8046 ZÜRICH
TEL 077/68 25 68 FAX 01/371 61 93

96/93

Stille Nacht

Regie und Schnitt: Dani Levy; Buch: Klaus Chatten, D. Levy, Maria Schrader; Kamera: Carl-F. Koschnik; Musik: Niki Reiser; Besetzung: Maria Schrader, Mark Schlichter, Jürgen Vogel, Ingrid Caven, Maurice Lamy u. a.; Produktion: Deutschland/Schweiz 1995; X-Filme Creative Pool/Fama/Fool, 84 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich. Der Basler Dani Levy hat in Deutschland eine Beziehungsgeschichte um eine Frau und zwei Männer gedreht, die einem hohen formalen Anspruch nachlebt. Er hat sich damit von seinen unbekümmerten Anfängen («Du mich auch», 1986) teilweise gelöst. Seine Figuren benehmen sich freilich immer noch wie damals in den achtziger Jahren in der Berliner WG-Szene. Was ein erweitertes Kammerstück von etwelchem Interesse hätte werden können, scheidet mindestens teilweise an einer unzulänglichen Besetzung. E
→4/96

96/94

Sudden Death

Regie und Kamera: Peter Hyams; Buch: Gene Quintano, nach einer Vorlage von Karen Baldwin; Schnitt: Steven Kemper; Musik: John Debnay; Besetzung: Jean-Claude Van Damme, Powers Boothe, Raymond J. Barry, Whittni Wright, Ross Malinger, Dorian Harewood u. a.; Produktion: USA 1995, Signature/Baldwin Cohen, 110 Min.; Verleih: UIP, Zürich. Ein ehemaliger Ex-Geheimdienstangehöriger dringt – unterstützt von einem Team von Spezialisten – in ein Eishockey-Stadion ein und bringt den amerikanischen Vizepräsidenten in seine Gewalt. Er verlangt Lösegeld und droht, das Stadion samt Publikum, das von allem nichts merkt, in die Luft zu jagen. Ein tüchtiger Stadion-Hausmeister vereitelt seine Pläne. Ein misslungener Versuch, an gängige Action-Muster à la «Die Hard» anzuknüpfen. Der Einfallsreichtum des Films erschöpft sich in Brutalitäten. E

96/95

Sunes sommar (Cooler Sommer)

Regie: Stephan Apelgren; Buch, St. Apelgren, Anders Jacobsson, Sören Olsson; Kamera: Andra Lasmanis; Schnitt: Hakan Karlsson; Musik: Thomas Lindahl; Besetzung: Peter Haber, Carina Lidborn, Andreas Hoffer, Gabriel Odenhammer, Nina Almlöf u. a.; Produktion: Schweden 1993, Svensk Filmindustri/Sverige Television SVT 1, 89 Min.; Verleih: Stamm-Film, Zürich. Eine fünfköpfige Familie verbringt ihren Urlaub aus Geldmangel im heimischen Schweden. Die Versuche des Vaters, die Zeit sinnvoll zu nutzen, enden regelmässig mit Schäden an Menschen und Material, während sich die Kinder ihren Spass mit den anderen Campinggästen machen. Ein sympathischer und heiterer, episodenhaft erzählter Film, der mit mal leisen, mal zerstreuten Spässen von den Sehnsüchten der grossen und kleinen Urlauber erzählt. K*
Cooler Sommer

96/96

Toy Story

Regie: John Lasseter; Buch: Joss Whedon, Andrew Stanton, Joel Cohen, Alec Sokolow; Chefanimator: Peter Docter; Schnitt: Robert Gordon, Lee Unkrich; Musik: Randy Newman; Stimmen: Tom Hanks, Tim Allen, Don Rickles, Jim Varney u. a.; Produktion: USA 1995, Disney/Pixar, 80 Min.; Verleih: Buena Vista International, Zürich. Aus der Rivalität zweier Spielzeugfiguren um die Gunst ihres kindlichen Besitzers entsteht eine spannende Verfolgungsgeschichte, die an überwirkliche Orte, aber auch zu wirklicher Freundschaft führt. Dieser erste vollständig computeranimierte Langfilm erzählt seine spannende Abenteuer-geschichte mit überwältigendem Einfallsreichtum und verblüffender technischer Brillanz. – Ab etwa 8. J*
→4/96

96/89

No te mueras de crme a dónde vas

(Stirb nicht ohne mir zu sagen, wohin du gehst)
Regie und Buch: Eliseo Subiela; Kamera: Hugo Colace; Schnitt: Marcela Saenz; Musik: Pedro Aznar; Besetzung: Mariana Arias, Dario Grandinetti, Oscar Martinez, Mónica Galán u. a.; Produktion: Argentinien 1995, Artcar Argentina, Instituto Nacional de Cine y Artes Visuales, 120 Min.; Verleih: trigon-film, Rodersdorf. Der Filmvorführer Leopoldo hat eine Maschine erfunden, mit der er seine Träume visualisieren kann. Er träumt von einer Frau, die ihm immer wieder als Geist erscheint. Nur er kann sie sehen – sie wird real, ohne materiell zu sein. Der Film ist eine spannend und sehr witzig inszenierte, raffinierte Spekulation über den Zusammenhang von Kino und Psyche. Eine technisch perfekte Produktion von hohem internationalem Standard. E*
→4/96

Stirb nicht ohne mir zu sagen, wohin du gehst

96/90

The Scarlett Letter

Regie: Roland Joffé; Buch: Douglas Day Stewart, nach Nathaniel Hawthornes Roman; Kamera: Alex Thomson; Schnitt: Thom Noble; Musik: John Barry; Besetzung: Demi Moore, Gary Oldman, Robert Duvall, Lisa Jolliff-Andoh, Edward Hardwicke, Robert Prosky u. a.; Produktion: USA 1995, Roland Joffé für Lightmotive/Allied Stars/Cinergi/Moving, 138 Min.; Verleih: Monpole Pathé Films, Zürich. In einer der ersten Puritanerkolonien in Amerika Ende des 17. Jahrhunderts: Hester, deren Mann ver-schollen ist, bekommt ein Kind, weigert sich jedoch, den Prediger der Gemeinde, zu nennen. Sie muss den roten Buchstaben A (= Adulterium, Ehebruch) tragen. Als ihr Gatte unter fremdem Namen wieder auftaucht, setzt er ein hasserfülltes Kesselreiben in Gang, um den Kindsvater herauszufinden. Erst als Hester unter dem Galgen steht, bekennt er sich zu ihr und dem Kind. Dramatische, gut besetzte, aber auch etwas oberflächliche Neuverfilmung von Nathaniel Hawthornes (1804-1864) berühmtem Ehebruchroman um den Konflikt zwischen bigotter Moral und dem Recht auf Liebe und Leben. E

96/91

Schlaraffenland

Regie und Buch: Felix Tissi; Kamera: Dieter Fahrer, Helena Vagnières; Schnitt: Maya Schmid; Musik: Patent Ochsner u. a.; Besetzung: Dietmar Mues, Jochen Regellen, Franz-Josef Steffens, Johanna Klante u. a.; Produktion: Schweiz 1995, Balzli, SF DRS, 81 Min.; Verleih: Balzli, Bern. In einem Hinterhof, zwischen ausgedienten Autos und restaurierten Bauernmöbeln, haben drei angegraute Männer ihren Freiraum gefunden. Da bricht Johanna, die Tochter des einen, in das Refugium der wohlgeüteten Selbstgefälligkeit ein. Da die junge Frau eines Tages einigen zwielichtigen Gestalten Geld abnimmt, sieht sich das Quartett genötigt, ihren Hinterhof zu verlassen. Felix Tissis vierter Spielfilm besticht durch lyrische Bilder, gute Darsteller und liebevoll gezeichnete Details. Mit dem Beginn der Reise der vier Figuren verliert die Geschichte allerdings an Stimmigkeit und Intensität. – Ab etwa 14. J
→2/96 (S. 4), 4/96

96/92

Stefanias Geschenk

Regie und Buch: Mathieu Seiler; Kamera: Stéphane Kuthy; Schnitt: Johnny Dubach; Ton: Markus Wenger, Jörg Ziegler; Besetzung: Soraya Da Mota, Paul Lohr, Aviva Joël, Norbert Schwientek, Werner Düggelein u. a.; Produktion: Schweiz 1996, Klusfilm mit Edi A. Stöckli, Condo, schwarzweiss, 65 Min.; Verleih: Klusfilm, Zürich. Die zwölfjährige Stefania findet sich weder in der Schule noch mit den Eltern zurecht. Sie flüchtet sich in eine Traumwelt, in der sie ihre Aggressivität und Ängste auslebt und die von der realen Welt bald nicht mehr zu unterscheiden ist. Sie lässt sich von zwei alten Männern (Phantasiegestalten?) vergiften und in einem Geschenkpaket ihrem Vater zum Geburtstag senden. Die teilweise mit etwas abstrus wirkenden Metaphern bestückte Pubertätsgeschichte vom schwierigen Erwachsenwerden verblüfft durch die eigenwillige formale Gestaltung mit ihren teilweise extremen Grossaufnahmen, die diesem Erstlingswerk eine ganz besondere Atmosphäre verleihen. – Ab etwa 14.

Filme auf Video

Fresh

Regie: Boaz Yakin (USA 1994), mit Sean Nelson, Giancarlo Esposito, Samuel L. Jackson. – Gerade weil Fresh, ein zwölfjähriger Junge aus Brooklyn, so harmlos und unauffällig daherkommt, wie jeder andere in seinem Alter, ist er ein idealer Drogentransporteur für die lokalen Gangs. Tagtäglich führt er in seinem kleinen Rucksack, neben seinen Schulbüchern, die allerhärtesten Drogen mit sich, als wäre dies die normalste Sache der Welt. Trotzdem wird sich auch Fresh der unberechenbaren Gefahr der Dealerszene bewusst, als er einige sinnlose Gewaltakte hautnah miterlebt und plötzlich merken muss, wie tief er da schon reingeschlittert ist. Weil er aber die gnadenlosen Gesetze im Untergrund Brooklyns nur zu gut kennt, weiss Fresh genau, dass er einen unbedachten Ausstieg aus dem kriminellen Netz kaum überleben würde. Als leidenschaftlicher Schachspieler mit strategischem Vorgehen und vor allem mit der Bereitschaft zu Opfern vertraut, eröffnet der gewiefte Junge dennoch ein gewagtes Spiel um sein eigenes Leben. Aus dieser bestechend einfachen und mit einem prächtigen Spannungsbogen versehenen Geschichte hat Yakin in seinem Erstlingsfilm ein subtiles Drama geformt. Mit seinen hervorragenden Darstellern konzentriert sich «Fresh» in sehr dicht und präzise inszenierten Szenen auf das schlaue und gleichzeitig spürbar verzweifelte Agieren seiner Hauptfigur und die hirnlos-brutalen Reaktionen seiner Gegenspieler. Zuweilen wirkt die Montage etwas schleppend, dafür wird die Stimmung im explosiven Lebensraum Brooklyn mit brillanter Kameraarbeit sichtbar gemacht. – 109 Min. (E); Mietkassette: Suwisag-Movietown, Zürich; Kaufkassette: English Films/English Movie Line/Filmhandlung Thomas Hitz, Zürich.

Mrs. Parker and the Vicious Circle

(Mrs. Parker und ihr lasterhafter Kreis)
Regie: Alan Rudolph (USA 1994), mit Jennifer Jason Leigh, Campbell Scott, Matthew Broderick. – Der Film beschreibt Leben, Lieben und Leiden der Journalistin und Schriftstellerin Dorothy Parker in einer mehr als vier Jahrzehnte umspannenden Künstlerbiografie. Mit Einfühlungsvermögen inszeniert, wird unter der zynischen Maske die Tragik

und Widersprüchlichkeit der Parker sichtbar. Leider verlieren sich zeitweilig das bemerkenswerte Darsteller-Ensemble und gute Leistungen von Kamera und Ausstattung im dramaturgisch unnötig zerstückelten Porträt. – 132 Min. (E); Kaufkassette: English Movie Line, Zürich.

All About Eve

Regie: Joseph L. Mankiewicz (USA 1950), mit Bette Davis, Anne Baxter, George Sanders. – Eine skrupellos ehrgeizige Kleindarstellerin erschleicht sich die Protektion eines alternden Broadwaystars und steigt unaufhaltsam in der Schauspieler-Hierarchie auf, bis sie ihr früheres Idol nahezu aus dem Geschäft verdrängt. Eine bitter-witzige Tragikomödie aus der Welt des US-amerikanischen Showgeschäfts mit treffsicheren Dialogen und herausragenden Schauspielerleistungen. – 134 Min. (E); Kaufkassette: Filmhandlung Thomas Hitz, Zürich.

Clerks (Die Ladenhüter)

Regie: Kevin Smith (USA 1994), mit Brian O'Halloran, Jeff Anderson, Marilyn Ghigliotti. – Ein kleiner Gemischtwarenladen mit Videoabteilung ist der Treffpunkt junger Leute, ein Mikrokosmos dessen, was die sogenannte Grunge-Generation umtreibt. Mit einem Minibudget hat Kevin Smith, in körnigen Schwarzweiss-Bildern und mit einer Amateurbesetzung, eine aberwitzige Talk-Komödie geschaffen. Der Einfluss von Jim Jarmusch und Spike Lee sind unübersehbar, aber der Regisseur zeigt einen eigenen Stil und verblüfft mit einem schalkhaften, bitteren Charme. – 80 Min. (E/d); Kaufkassette: Filmhandlung Thomas Hitz, Zürich.

Lighthouse – 30 Tage im Sommer

Regie: Enrique Fontanilles, Magdalena Kauz (Schweiz 1995). – Den Namen «Lighthouse» tragen zwei Pflegeheime in Basel und Zürich, die sich zur Aufgabe gemacht haben, pflegebedürftigen Schwerkranken (in erster Linie Aids-Patienten) ein Heim zu bieten, das mehr einer Wohngemeinschaft gleicht als einem Spital. Der Film schildert ohne Sensationshascherei den Alltag im Basler Lighthouse und stellt dabei sieben aidskranke Männer und Frauen vor, die berichten, was für sie Leben und Ster-

ben bedeutet. – 71 Min. (Schweizerdt. und D); Mietkassette: ZOOM Film- und Videoverleih, Bern.

Ausserdem neu auf Video (ausführliche Kritik kürzlich in ZOOM)

La fille d'Artagnan

(D'Artagnans Tochter)

Regie: Bertrand Tavernier (F 1994), mit Philippe Noiret, Sophie Marceau, Sami Frey. – 125 Min. (D); Kaufkassette: Filmhandlung Thomas Hitz, Zürich/Impuls Video, Zug. → ZOOM 6-7/95

Wallace & Gromit – A Close Shave

Regie: Nick Park (GB 1995). – 30 Min. (E); Kaufkassette: English Films/Filmhandlung Thomas Hitz, Zürich. → ZOOM 3/96

Carrington

Regie: Christopher Hampton (Grossbritannien/Frankreich 1995), mit Emma Thompson, Jonathan Pryce. – 117 Min. (E); Mietkassette: Suwisag-Movietown, Zürich. → ZOOM 8/95

Land and Freedom

Regie: Ken Loach (Grossbritannien/Spainien/Deutschland 1995), mit Ian Hart, Rosana Pastor, Iciar Bollain. – 106 Min. (D); Kaufkassette: Impuls Video, Zug. → ZOOM 11/95



VIDEO
In English
mail & direct sale
Catalogue with 5000 movies
English-Films
Seefeldstr. 90
8008 Zürich
Tel. 01/383 66 01
Fax 01/383 05 27

Veranstaltungen

Bis 8. April, Zürich

Aktionistischer Frauenfilm

Veranstaltungsreihe in der Shedhalle. Gezeigt werden Frauenfilme der siebziger Jahre, auf dem Programm stehen ausserdem Referate und Diskussionen. – Rote Fabrik, Seestr. 395, 8038 Zürich, Tel. 01/481 59 51, Fax 01/481 59 51.

9. bis 30. April, Bern

Retrospektive Peter Mettler

Das Kino im Kunstmuseum zeigt eine Retrospektive der Filme des Kanadaschweizers Peter Mettler. – Kino im Kunstmuseum, Hodlerstr. 8-12, 3000 Bern 7, Tel. 031/312 29 60.

10. bis 12. April, Schlieren

Gestaltung mit Licht

Seminar zu den technischen und dramaturgischen Grundlagen der Lichtführung. – Zentrum für Neue Medien, Wagistrasse 4, 8952 Schlieren-Zürich, Tel. 01/730 20 04, Fax 01/730 43 47.

11. bis 14. April, Selb (D)

Internationale Grenzland-Filmtage

Schwerpunkte des Filmfestivals in der oberfränkischen Stadt Selb sind der osteuropäische Film und das Schaffen junger westeuropäischer Regisseure. – Grenzland-Filmtage, Postfach 307, D-95622 Wunsiedel, Tel. 0049 9232/47 79.

14. bis 29. April, Zürich

Geschichte des Films in 250 Filmen

Das Zürcher Filmpodium setzt im April seine filmhistorische Reihe wie folgt fort: 14./15.4.: «Sürü» (Zeki Ökten, Türkei 1979); 21./22.4.: «Mon oncle d'Amérique» (Alain Resnais, Frankreich 1980); 28./29.4. «Bye Bye Brasil» (Carlos Diegues, Brasilien 1979). – Filmpodium, Nüschererstr. 11, 8001 Zürich, Tel. 01/211 66 66.

15. bis 21. April, Nyon

Visions du réel

Das Programm des Dokumentarfilmfestivals umfasst insgesamt sieben Sektionen, unter anderem einen Wettbewerb. Der holländische Filmemacher Johan van der Keuken wird im Rahmen des Programmpunktes «Atelier» seine Thesen und Arbeitsmethoden vorstellen. – Festival International du cinéma documentaire, case postale 2320, 1260 Nyon 2, Tel. 022/361 60 60, Fax 022/361 70 71.

16. bis 19. April, Brienz

Multimedia-Produktion

Seminar mit dem Ziel, praktisches Wissen zu allen Bereichen der Produktion von interaktiven Multimedien aufzubauen und zu vertiefen. – Anmeldung: Zentrum für Neue Medien, Wagistr. 4, 8952 Schlieren-Zürich, Tel. 01/730 20 04.

Bis 17. April, Zürich

Aserbaidschanisches Kino

Das Filmpodium zeigt unter dem Titel «Der Reichtum des aserbaidschanischen Kinos» eine Reihe von Filmen aus verschiedenen Jahrzehnten. – Programm: Filmpodium, Stadthaus, Stadthausquai 17, 8001 Zürich, Tel. 01/216 31 11.

20. bis 30. April, Karlsruhe

Lenfilm-Retrospektive 1926-1995

Die Kinemathek Karlsruhe stellt in einer Spielfilmreihe das Lenfilm Studio in Sankt Petersburg vor. – Kinemathek Karlsruhe, Adlerstrasse 28, D-76133 Karlsruhe, Tel. 0049 721/69 70 46.

Bis 23. April, Zürich

Cyber-Movies

Anlässlich der Ausstellung «Ich & Du – Kommunikation und neue Medien» präsentiert das Museum für Gestaltung einen Filmzyklus mit Referaten zum Themenkreis Digitalisierung und Filmproduktion. – Auskunft: Museum für Gestaltung, Ausstellungsstr. 60, 8031 Zürich, Tel. 01/446 22 11.

24. bis 29. April, Oberhausen

Kurzfilmtage

Die 42. Kurzfilmtage Oberhausen zeigen eine Retrospektive zum DEFA Dokumentarfilm, eine Found-Footage-Filmreihe und mehr. – Kurzfilmtage, Grillostrasse 34, D-46045 Oberhausen, Tel. 0049 208/825 26 52.

25. bis 30. April, Montreux

Rose d'or

Auch dieses Jahr sind an diesem Festival ausschliesslich TV-Produktionen zu sehen. An den Eröffnungs- und Schlussvorträgen werden führende Vertreter von Fernsehanstalten und Produktionsfirmen zum Thema «Tendenzen und Inhalt» reden. – Service de Presse de la Rose d'or, Télévision Suisse Romande 4N7, case postale 234, 1211 Genf 8, Tel. 22/708 85 99, Fax 022/781 52 49.

26. April bis 5. Mai, München

Dokumentarfilmfestival

Das Festivalprogramm bietet rund fünfzig Filme aus mehr als zwanzig Ländern. – Dokumentarfilmfestival, Herthastrasse 4, D-80639 München, Tel. 0049 89/178 52 96.

Bis 27. April, Zürich

Filme von Trinh T. Minh-ha

Das Frauenkino Xenia (Wiederholungen im Xenix) zeigt Filme der 1952 in Hanoi geborenen Trinh T. Minh-ha, Professorin für Women's Studies in Berkeley und für Filmwissenschaft in San Francisco. Ihr filmisches Werk bewegt sich im Feld der Avantgarde, sie greift mehrheitlich ethnographische Themen auf. – Detailprogramm: Xenix, Tel. 01/241 12 72.

Bis 27. April, Zürich

Musik im Film (I)

Das Filmpodium zeigt den ersten Teil seiner Reihe «Musik im Film». Auf dem Programm stehen Klassiker wie «Modern Times», «Citizen Kane» oder «Casablanca». – Filmpodium, Nüschererstr. 11, 8001 Zürich, Tel. 01/211 66 66.

Bis 30. April, Zürich

Klassiker des «film noir»

John Hustons' «The Maltese Falcon», Orson Welles' «The Lady From Shanghai» und andere Klassiker des «film noir» sind im Filmpodium zu sehen. – Detailprogramm: Filmpodium, Stadthaus, Stadthausquai 17, 8001 Zürich, Tel. 01/216 31 11.

20. bis 22. Mai, Stuttgart

Balken, Bilder – Europäischer Bürgerkrieg und Autorenkino

Ausgehend von Spielfilmen wie «Lamerica» von Gianni Amelio oder «Underground» von Emir Kusturica beschäftigt sich der Workshop mit Darstellungsweisen des Bürgerkrieges auf dem Balken im Autorenkino der Gegenwart. – Informationen und Anmeldung bis 23.4. bei: GEP, Fachreferat Film und AV-Medien, Reinhard Mittel, Postfach 5005650, D-60394 Frankfurt, Tel. 0049 69/580 982 21, Fax 0049 69/580 981 00.

Redaktionsschluss für die Veranstaltungsseite der Mai-Nummer ist der **15. April**. Später eintreffende Hinweise können nicht berücksichtigt werden.